

Hochwasserkatastrophe vor 100 Jahren

Der Regen vom 13. bis 15. Juni 1910 versetzte das Glarnerland in Angst und Schrecken. Mit der Schneeschmelze brachte er weitherum Todesopfer und Überschwemmungen. Ein Blick in die ersten Berichte der damaligen «Glarner Nachrichten».

Von Fridolin Rast

Glarus. – Weit weg schienen den Glarnern vor 100 Jahren wohl die Unwetter an der Maas in Belgien, wo nach einer Notiz in den «Glarner Nachrichten» am 13. Juni ein Bootssteuermann ertrank sowie zwei Brücken und ein Tunnel einstürzten. Doch hatte man nicht schon am 11. Juni aus der Waadt von einem wild gewordenen Flüsschen namens Merine berichtet? Und waren nicht schon am 4. Juni Erdbeben im Entlebuch passiert?

Rufiruns als Vorbote

Und ja, in der Rufiruns, die von der Schönau abstürzt und zwischen Diesbach und Hätzingen ihren Kegel bildet, waren schon seit der Nacht vom 30. auf den 31. Mai Schlipfe und Erdbeben im Gang, als Folge einer starken Schneeschmelze.

Schon am 2. Juni ein neuer Absturz in der Rufiruns. «Bei der Beerdigung einer Bürgerin von Hätzingen musste der Sarg wieder, wie in früheren Jahren, auf den Begräbnisplatz in Betschwanden getragen, statt mit dem Leichenwagen geführt werden», wird Gustav Adolf Frei später im «Erinnerungsblatt an die Verheerungen vom 14. und 15. Juni 1910» schreiben. Die Rufiruns hatte die Landstrassenbrücke weggerissen und der Trauerzug musste über einen Notsteg steigen.

Eine Nord-Staulage brachte schon am 13. Juni Regen (siehe Box), nur in Elm blieb es nach den Aufzeichnungen fast trocken. Dann der 14. Juni: Angst und Schrecken müssen sich



Land unter: Im Ennendaner Mühlefuhr überschwemmt die Linth 1910 Sägerei, Strasse und Fabrik. Bilder Glarner Landesarchiv

breit gemacht haben. «Eine schwere Hochwasser-Katastrophe», titeln die «Glarner Nachrichten» am Mittwochabend, 15. Juni 1910, und fahren fort: «... ist im Laufe der letzten Nacht über unser Land hereingebrochen.»

«Der gewitterartige Regen, der schon seit Montagabend ununterbrochen niedergegangen, hat ein Hochwasser herbeigeführt, wie es die letzten Jahrzehnte nie gesehen. Während der Nacht riefen in vielen Gemeinden die Sturmglöcker die Mannschaft zu Hülfe. Vor vier Uhr morgens kam von Luchsingen her Bericht nach Glarus, dass der dortige Bahnhof unter Wasser stehe und Hülfe erwünscht sei.»

Das war nur der Anfang. In Glarus sind Alpenbrückli und Mühle in Gefahr. «Da das kleine Aufgebot sich als machtlos den furchtbar anschwellenden Wassern gegenüber erwies, wurde gegen fünf Uhr die ganze Feuerwehrmannschaft aufgeboten.» Und

etwa 50 Mann mit einem Extrazug nach Luchsingen geschickt.

«Die Linth bot ein schaurig-impotantes Schauspiel dar. Die wogenden Wellen, die sich hoch über die Ufer emporgischten – bei den Wuhrtannen und über die Holzstege spritzten sie mannshoch hinweg –, bringen Holzstämmen und selbst hausrätliche Möbel mit.» So schreibt der Redaktor; er fuhr mit dem Frühzug ins Grosstal.

Frauen entsetzt am Fenster

Im Ennendaner Mühlefuhr stehen Fabrik und Kosthaus in einem See. «Die Insassinnen des Kosthauses, die am frühen Morgen entsetzt von ihren Fenstern aus die Verheerungen betrachteten, haben inzwischen ihre Wohnungen verlassen», so der Bericht von der Rückreise.

Mitlödi ist arg mitgenommen. Der Tschachen in Schwanden unter Wasser, «vom Kalkofen bis zum Fuss des Föhnen», ebenso die Freibergstrasse. «Noch unheimlichere Massen brachte der tobende Sernf.» Entsprechend sind die Befürchtungen: «Im Sernftal muss es besonders böse sein.» Strasse und Sernftalbahn sind unterbrochen, vom Hellbach in der Wart zerstört.

Darüber, was in Engi los ist, bringt nur der Fluss unheilvolle Zeichen: «Etwa 70 Ziegenleichen lassen darauf schliessen, dass der dortigen Geissstadt ein Unheil widerfahren.» Überhaupt gibt es aus dem Sernftal nur «Gerüchte über einen katastrophalen Umfang der Wassernot», Telegraf und Telefon sind ausser Betrieb.

Hätzingen und Diesbach erleben eine Schreckensnacht, die Rufiruns

tobt. «Um zwei Uhr nachts erfolgte der Hauptsturz, so fürchterlich, dass die aufgestellten Wachen eilends fliehen mussten und die Bewohner davon in Kenntnis setzen.» Weil die Runse die Linth staut, steht Adlenbach mit den Füßen im Wasser, und der Bahndamm wird weggespült. Erst nach Wochen werden die SBB wieder bis Linthal fahren.

In Linthal bricht der Brumbach aus und überschwemmt die nahe Spinnerei Kunz. Ein Arbeiter ertrinkt.

Im Unterland leidet vor allem Näfels schwer. «Die Strassen bilden Runstel des Rautibaches, des Tränkbaches und des Dorfbaches. Die tiefer gelegenen Lokale sind mit Wasser angefüllt.» Später werden die «Glarner Nachrichten» berichten, dass die Rauti in der Gerbi die hintere Gasse überflutet hat. Der Bauernhof im Stampf ist von Wasser umflutet, die Wiese mit Geröll überdeckt.



Näfels: Das Dorfzentrum wird von den Bächen überflutet.

Bild Landesbibliothek



Engi: Der Mühlebach zerstört Strasse, Bahngleise und Ziegenställe.

Schneeschmelze plus Nord-Stau

Glarus. – Beim Hochwasser vom 14. und 15. Juni 1910 waren ungefähr die gleichen Gebiete betroffen wie beim Ereignis von 2005, und auch die Niederschläge waren ähnlich stark. 1910 dauerte der Starkregen zwar nur rund 24 Stunden oder halb so lang, er folgte aber auf eine intensive Schneeschmelze, so Jürg Walcher, Leiter der Fachstelle Naturgefahren, in einer neuen Zusammenfassung. Erst beides miteinander führte zu der Hochwasserkatastrophe, welche hierzulande die Zentral- und Ostschweiz am stärksten betraf. Allerdings waren auch grosse Teile der deutschen und österreichischen Alpen betroffen. Die Starkniederschläge entstanden laut Walcher

durch starke Nord-Süd-Druckunterschiede. Eine kräftige und anhaltende Nordströmung trieb feuchte Luftmassen gegen die Alpen, wo eine Staulage entstand. Am stärksten war der Regen vom 14. Juni 1910 in Glarus (130 Millimeter in 24 Stunden) und im Klöntal (171 Millimeter), wo er statistisch als 100-jährliches Ereignis eingestuft wird. Nicht aussergewöhnlich hoch waren die Niederschläge im Gross- und Kleintal, wo aber trotzdem etwa Linthal, Diesbach, Schwanden, Sool, Engi und Matt hart vom Hochwasser getroffen wurden. Auch Näfels wurde wohl deshalb überschwemmt, weil Rauti und Tränki in Näfels schon von der Schneeschmelze hochgingen. (fra)

«Heute entstünden viel höhere Schäden»

Glarus. – Was hat sich seit dem Hochwasser von 1910 im Kanton Glarus geändert? «Für den Schutz wurden grosse Investitionen getätigt, aber auf der anderen Seite ist das Schadenpotenzial heute auch viel höher», sagt Jürg Walcher, Fachstellenleiter Naturgefahren beim kantonalen Departement Bau und Umwelt.

Weil man die Talebene dicht besiedelt und dadurch hohe Werte angesammelt habe, habe man die Hochwasserrisiken «schlussendlich stark erhöht». «So würde ein Hochwasserabfluss wie 1910 heute zu viel grösseren Schäden führen», ist Walcher darum überzeugt. Dies, obwohl man viel für den Schutz vor der Naturgewalt getan hat: Insbesondere die Sei-

tenbäche der Linth seien seit 1910 stark verbaut worden. So könnten heute vielerorts in Geschiebesammellern und -dosierstrecken grosse Geschiebemengen zurückgehalten werden. Das bedeutet bei Hochwasser: Weniger Gerinneausbrüche, weniger von Schutt überführtes Land und weniger Geschiebe in der Linth.

Seit 1910 wurden auch zahlreiche Linthwuhre verstärkt und erneuert, die meisten Wasserfassungen von Kraftwerken erneuert, Brücken verstärkt und höher gebaut. Damit drohen laut Walcher weniger verstopfte Gerinne und Überschwemmungen.

Nach dem Hochwasser vom August 2005 wurde nochmals viel Geld in den Hochwasserschutz investiert,

Weesen kämpft gegen Überflutungen vom Walensee und zittert vor dem Flibach, aber die Näfeler müssen den Weesener Hilferuf wegen eigener Not abschlagen.

Dass Matt vom Krauchbach katastrophal überschwemmt ist, erfährt der damalige Leser erst einen Tag später. Dass der Mühlebach Engi das Gleiche antat, mit weiterer Verzögerung.

Im Unglück – und nicht allein

Schon an jenem 15. Juni erfährt der Leser auch, dass Luzern vom See überschwemmt ist. Dass in Zürich die Limmat über die Ufer trat. Dass die Engelbergeraas bei Stans ihre Dämme zerstört und das Land überflutet hat. Dass die Thur über die Ufer trat und in Weinfeldern eine provisorische Eisenbahnbrücke zerstört hat. Dass in Altdorf elf Kinder und ihre Mutter in ihrem Haus von einem Felssturz verschüttet seien. Sie können später nur noch tot geborgen werden.

Schon in der ersten Zeitung wird dem Leser und der Leserin im Kanton Glarus klar, dass auch das Ausland weitherum leidet: aus Innsbruck im Tirol eine erste Notiz über grosse Überschwemmungen. «Aus ganz Bayern laufen Hochwassermeldungen ein», heisst es aus München.

Erst im Lauf der nächsten Tage konnte den damaligen Lesern ein vollständigeres Bild der Katastrophe – auch aus Graubünden – gegeben werden, konnte von Hilfsaktionen, Notreparaturen und Spendenkonten berichtet werden. Erst mit einem Tag Verzögerung wütete auch der Kaltbach in Ennenda, der beim Hochwasser von 2005 ebenfalls mit Verzögerung ausbrach.

Bis 1953 sollte es kein ähnlich grosses Hochwasser mehr geben. Doch die Diesbacher kamen auch im Jahr nach 1910 nicht recht zur Ruhe. Am 18. und 19. Mai 1911 wütete die Rufiruns erneut, wieder war die Bahnlinie nach Linthal unterbrochen.